

und durch wahre oder vorgetäuschte Auskünfte über Preise die Reparaturpreise zu drücken suchen oder drücken können, wenn weniger selbständige Uhrmacher da wären? Wir haben aber noch ein letztes „Wenn“, und wenn wir uns dieses nicht zunutze machen, dann dürfen wir den Zukunftsaussichten unseres Gewerbes Lebewohl sagen. Oben haben wir gesehen, daß der arbeitende Kollege — ob er nun ein Heimuhrmacher oder ein Ladenuhrmacher ist, spielt ja letzten Endes eine untergeordnete Rolle — der Dumme ist; wenn diese Kollegen, die eigentlichen Uhrmacher-Handwerker, also diejenigen, die den schönen Titel „Uhrmacher“ allein verdienen, nicht die angemessenen Preise verlangen, dann wird unser Stand auf eine immer tiefere Stufe herabgedrückt werden. Diese Mahnung gilt zu einem sehr erheblichen Teile den Heimuhrmachern. Indem wir alle, die wir tatsächlich Uhrmacher-Handwerker sind, der Macht des erlernten Berufes weitgehend Geltung verschaffen, werden wir den ganzen Stand besser heben, als es durch die Praxis derjenigen Geschäfte geschieht, die wohl auf anständige Preise halten, jedoch auf Kosten der die handwerkliche Arbeit ausführenden Personen. Das große Ziel, nach dem in der Zukunft gestrebt werden muß, ist doch das, die gelernten tüchtigen Fachleute gegenüber den reinen Kaufleuten, die sich mit dem Verkauf von Uhren befassen, von diesen aber wenig und von den handwerklichen Arbeiten überhaupt nichts verstehen, wirtschaftlich auf der Höhe zu halten.

Wir sind auf die Warenhäuser, Bazare und Versandgeschäfte mit Recht nicht gut zu sprechen, aber haben wir nicht in unseren eigenen Reihen viele „Kollegen“, die in der Tat weiter nichts als ein Verkaufsgeschäft haben und sich, wenn es gar nicht anders geht, die erforderlichen Reparaturen von Heimuhrmachern ausführen lassen? Diese „Kollegen“ haben ein großes Interesse daran, daß die Reparaturpreise nicht richtig errechnet werden, zumal sie als tüchtige Kaufleute für ihre Person schon wissen, was sie zu fordern haben. Wenn wir alle diese Uhrmacher, die keine sind, von der Gesamtzahl der sogenannten Uhrmacher absetzen, so bleibt zwar immer noch eine reichlich große Anzahl; sie ist aber doch längst nicht mehr so hoch, wie sie jetzt ist. Nach meiner Meinung beruht die letzte Rettung unseres Standes auf dem Aufwachen der wirklichen Reparateure.

Da wären wir denn wieder einmal bei der vielbesprochenen heiklen Lehrlingsfrage. Daß jeder angenommene Lehrling eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten muß, ist selbstverständlich; das wird auch überall anerkannt, wenn wir uns auch über das „Wie“ immer noch nicht recht haben verständigen können. Eine ernste Aussprache wäre jedoch die Frage wert, wieviele Lehrlinge denn nun eigentlich ausgebildet werden dürfen, um dem Fache in seiner Gesamtheit einen wirklichen Dienst zu leisten. Durch allzu große Lehrlingsausbildung züchten wir uns selbst nur eine unerwünschte Konkurrenz groß, die, einerlei, ob die Lehrlinge gut oder schlecht ausgebildet werden, auf die wirtschaftliche Lage der Uhrmacher infolge des zu großen Angebotes fortgesetzt drücken und die jetzt mit der zu großen Zahl von Uhrmachern verbundenen Unzutraglichkeiten in Permanenz erklären.

Wer die Fachzeitungen aufmerksam liest, wird es schon längst bemerkt haben, daß die Verhältnisse in unserem Berufe noch viel schlechter zu werden drohen, wenn sich die elektrische Uhr erst durchgesetzt hat, und sie wird sich durchsetzen! Heute schon wird man, wenn man eine Rahmehuhr verkauft, gefragt: „Kann man diese Uhr an das Stromnetz anschließen?“ Die elektrische Uhr eröffnet ein ganz neues Gebiet, auf das sich die Uhrmacher ebenso einarbeiten müssen wie auf das kaufmännische. Beide Gebiete müssen sie beherrschen, wenn sie ihr ureigentliches Gebiet, das handwerkliche, zu der vollen ihm zukommenden Bedeutung erheben wollen. Wenn auch das Handwerk für den Uhrmacher der feste Wesenskern ist, so schafft dieser allein es doch heute nicht mehr; wohl aber ist er in Verbindung mit den übrigen hierher gehörenden Geschäftszweigen eine furchtbare Waffe im Kampfe mit den übrigen Gewerbetreibenden, die sich ohne ausreichende Fachkenntnisse auf das Gebiet der Uhren begeben. Der Handwerker ist bis zum heutigen Tage seit Menschengedenken der Dumme gewesen; das sehen wir auch heute wieder mit aller Deutlichkeit an dem Gesetzentwurf über den Preisabbau, der sich mit brutaler Schärfe gegen das Handwerk richtet. Der Handwerker muß so arbeiten und verdienen, daß er nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zum Leben kommt und in menschenwürdiger Erholung Kräfte für neue Arbeit sammelt. Ein abgearbeiteter Körper beherbergt auch nur einen abgearbeiteten Geist. Janus.

## Jahresuhren, ihr Wesen und ihre Behandlung bei der Reparatur

Von A. Held

(Fortsetzung zu Seite 43)

Angenommen nun, die Vorbedingungen: tadellose Eingriffe, richtige Zahnformen des Ankerrades, passende Zusammenstellung von Rad und Anker usw. seien erfüllt, so verbleibt uns noch für unsere Betrachtung:

Die Verbindung von Anker und Drehpendel

1. Konstruktion: Die Verbindung der Hemmung mit dem Pendel muß so geschehen, daß die Hebungsbewegung des Ankers in die rotierende Bewegung des Pendels umgesetzt wird; damit aber stoßen wir auf die besonderen Eigentümlichkeiten der Uhr. Wir haben da reichlich Veranlassung, die Funktionen der betreffenden Teile recht genau zu studieren. Die Abbildungen 3 und 4 werden uns das erleichtern. Wie wir aus der Abbildung 3 erkennen, trägt der Anker einen Arm, die sogenannte Führungsnadel *N*, die in eine rechtwinklig zu ihr auf der Torsionsfeder *F* befestigte Gabel eingreift. Bei jeder Hebung des Ankers bewegt sich die Nadel *N* abwechselnd nach rechts und nach links aus der Mittellage und nimmt die Gabel mit, die sich dabei um ihre Achse dreht. Da die Torsionsfeder diese Achse bildet, so überträgt sich die kurze Gabeldrehung auf die Feder und somit auf die unten in horizontaler Lage daran hängende Pendelscheibe, die, einmal in Drehung ver-

setzt, nur dieses geringen Impulses bedarf, um die Bewegung beizubehalten. Die lebendige Kraft, die die rotierende Scheibe durch den Anstoß empfangen hat, bewirkt, daß sie sich noch um ein beträchtliches Stück weiterdreht, wenn die Führungsnadel mit der Gabel schon ruhig steht; die Torsionsfeder, ein geschmeidiges dünnes Stahlband, dreht sich dabei unterhalb der Gabel etwas zusammen, bis sie dem Beharrungsvermögen der Pendelscheibe einen zu großen Widerstand entgegengesetzt; dann dreht die Feder sich und die Scheibe wieder zurück, nimmt dabei Gabel und Nadel mit, löst einen neuen Zahn aus, der nächste Antrieb beginnt nach der anderen Seite hin, und das Spiel der Hemmung geht in dieser Weise weiter.

Die Abbildung 4 zeigt nun die Verbindung von Nadel und Gabel, sowie das Zusammenwirken beider Teile, und zwar in der unteren Hälfte der Zeichnung in der Vorderansicht, in der oberen von oben gesehen. Wir finden den Weg der Nadel von insgesamt  $6^\circ$  oder gleich  $3^\circ$  rechts und links von einer Mittellinie angegeben, die wir uns vom Rad- und Ankermittelpunkte aus durch die Längsachse der Nadel gehend zu denken haben, wenn die Gangteile sich im Zustande völliger Ruhe befinden. Treten sie in Tätigkeit, so